Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 66 (1989)

Artikel: Die Herrschaft Montagny : von den Anfängen bis zum Übergang an Freiburg (1146-1478)

Autor: Jäggi, Stefan

Kapitel: X: Die Burg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

X. DIE BURG

Weder die Burg noch die Stadt Montagny haben sich unversehrt bis in unsere Zeit erhalten. Während die Stadt bereits im Laufe des 15. Jahrhunderts einen steten Niedergang erlebte und bald nur noch spärliche Mauerreste an sie erinnerten, hat die Burg als freiburgisches Landvogteischloß bis zum Ende des Ancien Régime weiterbestanden. Zeichnungen und Aquarelle geben über ihr Aussehen im 18. Jahrhundert Aufschluß[1]. Erst im 19. Jahrhundert ist sie dann einem schnellen Zerfall anheimgefallen. Dieser Prozeß der Zerstörung dauert bis zum heutigen Tag fort[2]. Nur der mächtige runde Donjon und einige Mauerreste erinnern noch an die einstige Bedeutung und Größe der mittelalterlichen Anlage. Archäologische Untersuchungen sind bis heute weder im Bereich der Burg noch auf dem Gelände der ehemaligen Stadt unternommen worden, so daß man für die Darstellung ihrer Baugeschichte vorläufig ausschließlich auf die archivalischen Quellen angewiesen ist[3].

Die erste Erwähnung der Burg *(castrum)* von Montagny geht auf das Jahr 1146 zurück[4]. Gewiß stand diese Anlage bereits auf dem Hügelsporn über der Arbogne, von zwei Seiten (Nord und

[1] Eine gute Darstellung ist die Titelvignette auf StAF Pläne 85a; 1768.

[2] Vgl. «La Liberté» vom 26. Jan. 1987.

[3] In der Forschung wurden bis jetzt nur in wenigen Fällen die savoyischen Rechnungen für die Baugeschichte einzelner Burgen verwendet. Die neueste Arbeit zu diesem Thema ist FIBICHER, Conthey (mit der einschlägigen Literatur). Daneben ist auf die älteren Arbeiten von BURRI über die Grasburg hinzuweisen.

[4] FRB I, 420f.; 1146 vor Sept. 24.

Ost) durch den steilen Abhang zum Fluß, im Süden und Westen durch ein Grabensystem, zu dem ein Teich gehörte, geschützt. Ob diese Gräben natürlichen Ursprungs waren oder künstlich ausgehoben wurden, läßt sich ohne archäologischen Befund nicht feststellen. Man weiß auch nicht, ob die Anlage auf einer bereits bestehenden Befestigung aufbaute oder ob es sich um eine völlige Neugründung handelte.

Der älteste noch bestehende Baukörper dürfte der runde Donjon sein; aufgrund seiner Bauformen wurde er von Louis BLONDEL ins ausgehende 13. Jahrhundert datiert, also in die dritte Periode der savoyischen Rundtürme[5]. Das würde bedeuten, daß Wilhelm I. der Bauherr war.

Die ersten schriftlichen Quellen zur Baugeschichte enthalten die Herrschaftsrechnungen des 14. Jahrhunderts; unter der Rubrik *opera castri* wurde über Arbeiten an der Burg, an der Kapelle von Montagny, an den Befestigungen der Stadt und an den herrschaftlichen Mühlen und Backhäusern detailliert abgerechnet. Dadurch erfahren wir allmählich auch, aus welchen Gebäuden die Burganlage bestand und welche Reparaturen periodisch vorgenommen werden mußten. Ein detaillierter Grundriß läßt sich allerdings nicht rekonstruieren.

Die ersten Arbeiten, worüber Abrechnungen erhalten sind, wurden 1340 bis 1342 ausgeführt. Neben Reparaturen an der Zugbrücke, die mit einer neuen Kette versehen wurde, waren vor allem Schlosserarbeiten notwendig: Fenstergitter und Riegel wurden geliefert. An Maurerarbeiten fiel die Reparatur eines Tores neben dem Stall an[6].

Die Rechnung von 1366–1368 führt vorwiegend Zimmermannsarbeiten auf. Größere Ausbesserungen mußten an den Dächern des Hauptgebäudes (*magna domus*), der großen Halle (*magna stupa*) und der großen Küche (*magna coquina*) an die Hand genommen werden; dafür wurden 24'000 Schindeln, 22'000 Nägel, zwölf Bohlen und 25 Eisenbolzen benötigt. Die Zimmerleute führten Arbeiten an den Bänken in der Halle und an einer

[5] Louis BLONDEL, L'architecture militaire au temps de Pierre II de Savoie. Les donjons circulaires, in: Genava 13 (1935), 1–51, bes. 44. Die Periode III dauert nach BLONDEL vom Tod Peters II. (1268) bis 1300; ihr gehören die Türme der Burgen Estavayer, Lucens und La Tour-de-Peilz sowie der Boyer-Turm in Romont an.

[6] Herrschaftsrechnung 1340–1342, m. 6.

großen Truhe aus, reparierten erneut die große Brücke und erneuerten eine Galerie. Ein Schmied stellte Fenstergitter für die Türme her. Schließlich brauchte es für die Zugbrücke an einem Turm und für die Essensausgabe an die Gefangenen neue Seile. Alle Arbeiten und Materialien kosteten zusammen rund 18 £[7].

Bedeutend höhere Kosten verursachten die Arbeiten, die nach der Uebernahme von Montagny durch den Grafen von Savoyen anstanden. Vor allem die Dächer befanden sich in einem sehr schlechten Zustand. Die Zimmerleute brauchten diesmal 210'000 Schindeln, 230'000 Holznägel, 20 Dutzend Latten nebst weiterem Bauholz, 1'000 Eisennägel und 14 Dutzend große Eisenbolzen. An Gebäuden werden dabei die große Halle (*sala magna*), Wohn- und Schlafräume *(camerae et stuphae)*, der Donjon, ein großer Turm, ein Gebäude mit der Bezeichnung *domus Romagnie*, Küche, Getreidespeicher *(granerium)*, eine Laube *(logia)*, Pferdestall *(marescalcia)* und Taubenschlag *(columberia)* sowie Wachhäuschen *(exciphae)* genannt. Weiter mußte an der Brücke am Eingang zur Burg und am Eingang zum Taubenhaus sowie am Obergeschoß des Pferdestalls gearbeitet werden. Während das Material für die Schindeln aus Neuenburg bezogen werden mußte, konnte das restliche Bauholz in den Wäldern der Kastlanei geschlagen werden. Die Gesamtkosten betrugen 138 £[8].

Die Dächer waren ein ständiges Problem; bis gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts scheinen die meisten Gebäude mit Schindeldächern versehen gewesen zu sein; von Ziegeln ist bis dahin kaum die Rede[9]. Die Schindeln hatten keine lange Lebensdauer und mußten fortwährend ersetzt werden. Zwischen 1435 und 1441 wurden insgesamt 127'000 Stück verbraucht, nebst Dachlatten und Sparren[10]. Verschiedene Brücken, Treppen und Galerien aus Holz wurden erneuert. Der Hof wurde ausgeebnet und gepflastert, die Steinbrücke am Eingang zur Burg brauchte ein neues Fundament aus Molasseblöcken, und die Mauern gegen die

[7] Herrschaftsrechnung 1366–1368, m. 6.

[8] Kastlaneirechnung 1405–1406, m. 22.

[9] Nur aus einem Notariatsinstrument von 1356 erfährt man, daß Aymo IV. von Montagny in Freiburg Ziegel gekauft hat. StAF RN 9 I, fol. 41v.

[10] Am meisten brauchte es für den großen Stall, nämlich 50'000 Stück; für den Turm *la Romagnie* wurden 27'000 verwendet, für das sog. «große Dach» 23'000, für ein weiteres Dach, das auf Pfeilern stand und möglicherweise einen Teil eines Hofes abdeckte, 24'000.

Arbogne mußten ausgebessert werden. Schließlich ersetzte man Gitter und Angeln eines Tores und die Gitter des Kerkers sowie verschiedene Rohre zur Ableitung des Regenwassers. Mehr als ein Drittel der Kosten von 178 £ 17 ß 4 d machten diesmal die Löhne für die Handwerker aus, nämlich rund 67 £, wobei 24 £ 12 ß auf die Zimmerleute entfielen, 40 £ 19 ß auf die Maurer und 36 ß auf Handlanger[11].

Nach diesen umfangreichen Arbeiten sollte man für einige Jahre Ruhe vor größeren Reparaturen haben. So wurden 1444 nur kleinere Arbeiten ausgeführt: In einer Mauer mußte ein Loch geflickt und eine Ableitung für Regenwasser erstellt werden, und über den Latrinen wurde eine hölzerne Dachtraufe angebracht[12]. Die Rechnungen der drei folgenden Jahre enthalten keine Ausgaben für Reparaturarbeiten.

Seit dem Sommer des Jahres 1445 jedoch wurden vom Herzog von Savoyen erhebliche Anstrengungen unternommen, um die Burg in einen verteidigungsbereiten Zustand zu bringen. Der Grund dafür war der sich abzeichnende Konflikt mit der Stadt Freiburg. Aufgrund seiner exponierten Lage als savoyischer Vorposten war Montagny eines der wahrscheinlichsten Ziele eines freiburgischen Angriffs[13]. Herzog Amadeus VIII. ließ deshalb Inspektionen vornehmen, um allfällige Reparaturen und Verbesserungen planen zu können. Am 16. Juni 1445 visitierte der savoyische Baumeister *(magister operum)* Aymonet Cornaul die Burg, um eine Liste der augenfälligen Mängel zu erstellen. Tatsächlich gab es eine ganze Reihe von solchen zu beheben: Die Dächer des Turms *la Romagnie*, der Türme über dem Eingangstor und über dem dritten Tor, der *camera domini* und der großen Halle sowie eines Backhauses und der Küche waren zu ersetzen, an der Mauer zwischen Donjon und Burg mußte ein Glacis errichtet werden; je eine Mauer bei einem Turm und beim Eingang sollten erneuert werden, und das Backhaus bedurfte einer durchgreifenden Renovation. Mit Datum vom 3. Juli 1445 gab Amadeus VIII. den Auftrag, die notwendigen Arbeiten auszuführen[14].

[11] Kastlaneirechnung 1438–1441.
[12] Kastlaneirechnung 1444, mm. 15–16.
[13] Zum Savoyerkrieg von 1447–1448 siehe oben, 155–157.
[14] Kastlaneirechnung 1448–1449.

Parallel zu den Reparaturen wurden materielle Verbesserungen an den Befestigungsanlagen vorgesehen. Die dazu notwendige Inspektion unternahm am 14. August 1447 der Kastlan von Murten, Ottonin von Langin[15]. Seine Vorschläge lauteten: Das Eingangstor war zu verstärken und zusätzlich eine Zugbrücke zu bauen. Die Ringmauern gegen die Stadt und gegen Westen sollten mit Wehrgängen und Pecherkern versehen werden, an den Ecken wurden Wacherker geplant. Die Fenster in den Mauern sollten vergittert oder gar zugemauert werden, vor allem die gegen Osten, und ein Törchen, das vom Zwinger in die Burg führte, sollte durch ein eichenes Gatter geschützt werden. Dazu kamen die Verstärkung von Mauern und das Anbringen von Faschinen.

Die Arbeiten wurden bald darauf begonnen. Leider sind wir über den genauen Ablauf nicht orientiert, da meist nicht die Daten der Auftragserteilung, sondern die der Quittungen für das ausbezahlte Honorar der Handwerker in der Rechnung erscheinen. Die Arbeiten wurden in der Kirche von Tours an den Sonntagen zwischen dem 15. August und dem 8. September 1447 ausgerufen. Der Auftrag wurde dem Bewerber mit dem günstigsten Angebot zugeschlagen. Die Handwerker stammten durchwegs aus Montagny oder der näheren Umgebung: Der Zimmermann Aymonet von Dizy kam aus Domdidier, die Zimmerleute Peter Cussar, Johann Meand, Jaquet Marengo und Johann Reis aus Payerne, ebenso die Maurer Humbert Saugi, Johann de l'Ile, Heinrich von Missy und Johann Patrix. Die Fuhraufträge gingen an Mermet Gendre von Montagny, Perrod Mollar von Mannens sowie Johann von Vully, Johann Lombardi, Johann Cormenbou und Anton Curcho von Domdidier. Für Hilfsarbeiten wie das Zuschneiden der Hölzer, das Zutragen von Holz, Steinen, Kalk, Sand, Schindeln usw. zog man Leute aus Montagny und Payerne heran. Das Material für die Dachdeckerarbeiten wurde von Johann Clerc aus Gletterens und vom Notar Jakob Anthonie aus Estavayer (in Dompierre wohnhaft) geliefert; das grobe (vor allem eichene) Bauholz stammte aus den Wäldern der Kastlanei und wurde von den Handwerkern oder Fuhrleuten selbst geschlagen.

[15] Ebenda, *ordinaciones*.

Die Arbeiten wurden durch den Krieg gegen die Freiburger unterbrochen und teilweise zunichte gemacht. Bei ihren Visitationen im Verlauf des Jahres 1448[16] waren der savoyische Baumeister und der Vogt der Waadt teilweise auf die beeidigten Aussagen der Handwerker angewiesen, ob die einzelnen Aufträge auch wirklich ausgeführt worden waren.

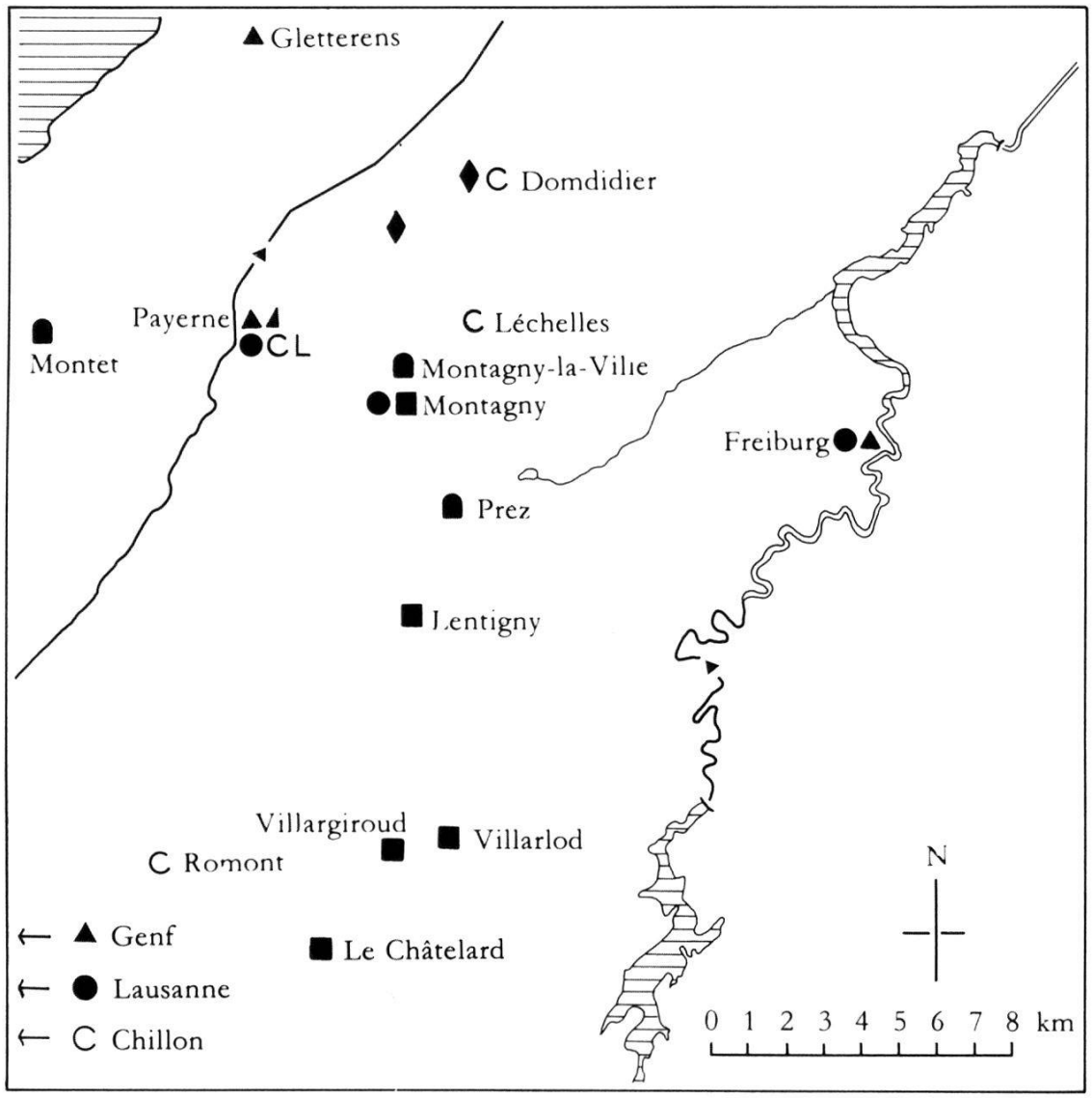
Separat berechnet wurden die Arbeiten an der Erneuerung des auf der Burg bestehenden Artillerieparks[17]. Zweifellos waren sie vor dem Krieg ausgeführt worden, wurden aber erst im März 1449 bezahlt. Der Auftrag ging an einen Spezialisten, Anton Rotteir aus Thonon, der 40 Tage damit beschäftigt war: Er reparierte nicht nur zwei Bombarden und eine Kanone, wozu der Schmied Perrod Custumier von Payerne 110 Pfund Eisen lieferte, sondern fertigte auch Pulver für die Geschütze sowie Armbrustsehnen und Bolzen an. Die Kosten betrugen rund 30 fl.

Nach dem Krieg mußten erneut umfangreiche Reparaturarbeiten unternommen werden. Einen Teil davon, zusammen mit den Kosten für den Wiederaufbau der Kapelle von Montagny[18] und verschiedener anderer Gebäude (vor allem Mühlen und Backhäuser[19]) mußten die Freiburger finanzieren; es zeigte sich aber, daß die von ihnen zwischen 1450 und 1452 bezahlten rund 1'600 fl[20] bei weitem nicht ausreichten, um die Kosten aller Reparaturen zu decken. So wurde ein Teil der Arbeiten an der Burg in die ordentlichen Kastlaneirechnungen übernommen. Dabei handelte es sich, wie die Inspektion durch den savoyischen Baumeister vom 14. März 1448 ergab[21], um die Erneuerung einer Palisade, die wahrscheinlich an der Südseite der Burg stand, und die Errichtung von Stützen an der Mauer des Donjon. Diese Arbeiten, die 12 fl 3 gr kosteten, konnten Ende Januar 1450 abgenommen werden. Danach erscheinen erst in der Rechnung von 1454–1455 wieder kleinere *opera castri*, nun nicht mehr unter dem Kastlan Franciscus Brillati, sondern unter Peter de la Baume[22].

[16] Ebenda, *opera castri*.
[17] Ebenda, *reparacio artilleriarum*.
[18] Siehe unten, 280f.
[19] Siehe oben, 210f.
[20] ASTO Sez. riun., Inv. 32, fol. 9v Nr. 39, mm. 1–3.
[21] Kastlaneirechnung 1449–1450, *visitacio pallicie*.
[22] Kastlaneirechnung 1454–1455, *opera castri Montagniaci*.

Für den Hauptteil der Wiederaufbauarbeiten wurde eine separate Rechnung durch Franciscus Brillati angelegt[23]. Ausgangspunkt waren mehrere Inspektionen durch den Baumeister Aymonet Cornaul, der die Oberaufsicht über die Arbeiten innehatte: Am 12. April und 20. Juni 1449 besichtigte er die Gesamtanlage[24], etwas später den Großen Turm *(magna turris)*[25] und am 12. April 1452 den Palas *(magna domus)*[26]. Während beim Turm und beim Palas vor allem Arbeiten an den Dächern notwendig waren, gab es an der übrigen Anlage eine ganze Anzahl von Schäden zu beheben: Die Zugbrücken am Eingang bzw. am Donjon und die Galerien und Treppen am Großen Turm waren neu zu bauen und mehrere Mauern auszubessern. Die Arbeiten dauerten von 1449 bis 1453; in dieser Zeit muß die Burg eine einzige große Baustelle gewesen sein. Die Handwerker waren zum Teil dieselben, welche bereits in den früheren Jahren herangezogen worden waren, doch mußten nun auch Leute von weiter her beschäftigt werden. So stammten die Zimmerleute Peter Vuepaz von Chillon und Johann Rocaton von Romont und je ein Schlosser aus Lausanne und Freiburg. Die Wetterfahnen für das Dach des Palas wurden von Meister Maggenberg aus Freiburg bemalt. Auch bei der Herkunft der Baumaterialien ergab sich eine weitere Streuung[27]: Das Bauholz wurde zu einem guten Teil aus dem Giblouz[28] bezogen, Ziegel aus Freiburg und Payerne[29], Eisenwaren aus Payerne, Freiburg und Lausanne[30], Kalk aus Montet. Besonderer Bedarf bestand an genügend Fuhrleuten. Neu erscheinen Wilhelm Bertho aus Montagny, Johann de Beyna und Peter Collon aus Montagny-la-Ville, Ottet Savary aus Corcelles, Peter Morat aus Lentigny, Rolet Rosset aus Dompierre, Peter Pillicier aus Seedorf und Claudius Cossonay aus Noréaz. Übrigens ist nie von Ochsengespannen die Rede, sondern immer nur von Pferden. Aus den Notariatsregistern des 15. Jahrhun-

[23] ASTO Sez. riun., Inv. 32, fol. 9v Nr. 39.
[24] Ebenda, mm. 18–19.
[25] Ebenda, m. 25.
[26] Ebenda, mm. 29–30.
[27] Vgl. Karte 16.
[28] Vor allem das Tannenholz, während das Eichenholz eher aus den herrschaftlichen Wäldern der Umgebung bezogen wurde. ASTO Sez. riun., Inv. 32, fol. 9v Nr. 39, mm. 21, 23, 24, 25, 27, 28, 30, 31.
[29] Ebenda, mm. 22, 33, 34.
[30] Ebenda, mm. 22, 27, 28, 32, 33, 34.



KARTE 16

Herkunft der Baumaterialien und Handwerker 1449–1453

■	Bauholz	⬮	Kalk
▲	Ziegel	◢	Seile
♦	Stein	C	Zimmermann
●	Eisenwaren	L	Maurer

derts kann man ja ersehen, daß Pferdezucht und Pferdehandel im Gebiet zwischen Payerne, Avenches und Freiburg eine bedeutende Rolle spielten[31]. Die Löhne für die Handwerker blieben während der ganzen Periode, also von 1446 bis 1453, gleich: Am meisten bezog der Geschützmeister, nämlich 6 gr Tageslohn. Die Fuhrleute, die meist mit einem Gehilfen und mit bis zu sechs Pferden arbeiteten, erhielten 4 gr, bei gefährlichem Gelände 5 gr, und einmal findet man sogar einen Fuhrlohn von 6 gr. Die Maurer und Zimmerleute hatten einen Ansatz von 3 gr, während die Hilfsarbeiter und Handlanger für 2 gr pro Tag arbeiteten. Handwerker, die Fertigprodukte lieferten, wie die Schmiede und Ziegler, hatten feste Preise für ihre Produkte, entweder nach Menge oder nach Gewicht[32]. Manchmal wurde den Maurern ein fester Preis je Klafter *(toise)*[33] bezahlt, der nach der Höhe, Dicke und technischen Schwierigkeit der entsprechenden Mauer berechnet worden war[34]. Selten kam es vor, daß eine bestimmte Arbeit von vornherein zu einem Pauschalpreis vergeben wurde[35].

Für sämtliche Reparaturen an den Gebäuden, die im Savoyerkrieg in Mitleidenschaft gezogen worden waren, wurden Gesamtkosten errechnet, welche die von den Freiburgern bezahlte Entschädigung um 786 fl 10 gr überstieg. Dieser Fehlbetrag wurde auf die ordentliche Rechnung von 1452–1453 genommen[36].

Die Arbeiten wurden nach ihrer Fertigstellung durch den Kastlan und den savoyischen Baumeister besichtigt und für gut befunden. Solche Besichtigungen fanden am 2. und 7. März sowie am 8. Juli 1453 statt[37]. Man muß sich allerdings fragen, wie

[31] Siehe oben, 196–198.

[32] Bauholz, Ziegel, Nägel und Schindeln wurden nach Menge bezahlt, gewisse Eisenwaren jedoch nach Gewicht; so wurden etwa die Arbeiten der Schmiede Johann Fabri aus Montagny und Perrod Custumerii aus Payerne pro verarbeitetes Pfund Eisen berechnet. Wie Anm. 20, mm. 27, 32; Kastlaneirechnung 1449–1450, *reparacio artilleriarum*.

[33] Zum Begriff *toise* FIBICHER, Conthey, 157. Siehe auch DHV II, 465.

[34] Kastlaneirechnung 1448–1449; eine *toise* kostete 12 ß bzw. 1 fl.

[35] Dies war der Fall bei Arbeiten an einem Backofen und Dächern der Burg, die 1446 für 7 ℔ 10 ß an den Zimmermann Aymonet de Dizy vergeben wurden; Kastlaneirechnung 1448–1449.

[36] Kastlaneirechnung 1452–1453, m. 38.

[37] ASTO Sez. riun., Inv. 32, fol. 9v Nr. 39, mm. 25, 29, 35, 41.

sorgfältig diese abschließenden Besichtigungen durchgeführt worden sind. Nach Jahre dauernden Restaurierungsarbeiten hätte sich die Burg in einem einwandfreien Zustand befinden müssen, und bei sachgerechtem Unterhalt hätten auf Jahrzehnte hinaus größere Reparaturen vermieden werden können. Doch schon in seiner ersten Rechnung mußte Anton von Montagny Reparaturen an den Toren und Zugbrücken aufführen[38], und eine von höchster Stelle befohlene Inspektion im Juni 1463[39] fand die Burg erneut in einem schlechten Zustand. Diese Inspektion stand unter der Leitung des ehemaligen Peterlinger Zimmermanns Johann de l'Ile, der mittlerweile zum *magister operum* des Herzogs von Savoyen aufgestiegen war. Gravierende Schäden wurden insbesondere an verschiedenen Mauerfundamenten festgestellt. Neben den Fundamenten an mehreren Stellen der Ringmauer wurde auch das Fundament der Mauer zwischen dem dritten Burgtor und dem Donjon beanstandet. Die Experten rechneten mit einem Materialbedarf von allein 150 Karrenladungen Steine, dazu großen Mengen an Sand und Kalk sowie Bauholz. Die Frage, wer die Verantwortung für die Schäden trage, wurde etwas vage mit der Nachläßigkeit *(negligencia)* der mit der Verwaltung der Burg Betrauten begründet. Illustriert wurde diese Aussage mit der Beschreibung verschiedener Arbeiten, welche Anton von Montagny als Kastlan hatte ausführen lassen: Wegen mangelnder Qualität wurden sie vom savoyischen Werkmeister nicht angenommen. Immerhin wurde als positiver Aspekt bemerkt, daß die ganze Burg nun mit Ziegeln gedeckt war.

Die letzten Reparaturen ließ Anton von Montagny 1467 und 1468–1469 ausführen. Sie betrafen den Brunnen der Burg[40] sowie die Dächer der Stallungen, eine Treppe und zwei Zugbrükken[41].

[38] Kastlaneirechnung 1455–1456, *opera castri*
[39] ASTO Sez. riun, Inv. 139, fol. 15.
[40] Kastlaneirechnung 1469–1470, m. 46.
[41] Ebenda, mm. 46–49.